




# Das Prospektionsprojekt Rheinau

von Patrick Nagy  
Nur wenige Kilometer unterhalb des Rheinfalls liegen in einer Doppelschleufe des Rheins die Halbinseln «Au» (Rheinau ZH) und «Schwablen» (Altenburg D), dazwischen befindet sich eine kleine Insel mit der bekannten ehemaligen Benediktinerabtei. Altenburg und Rheinau mit ihren im Gelände noch gut sichtbaren Wallanlagen, dem Kloster sowie dem mittelalterlichen Städtchen faszinierten Forscher schon früh.



Pfostenlöcher im untiefen Wasser des Rheins bei Rheinau ZH – die letzten Reste einer Holzkonstruktion zur Wasserversorgung der Klostermühlen.



Magnetikmessungen im Areal der mittelalterlichen Wüstung «Kugelhof» bei Rheinau ZH durch Mitarbeiter des Institutes für Geophysik der ETH Zürich.



Mittelalterliche Bronzeschnalle.

Eine erste Nennung der archäologischen Monumente stammt aus dem 16. Jahrhundert, als der Humanist Johannes Stumpf die sichtbaren Befestigungen mit den in den antiken schriftlichen Quellen genannten Kämpfen zwischen Römern und Alemannen in Zusammenhang brachte.

### Zahlreiche Forschungsprojekte

Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden in und um Rheinau / Altenburg archäologische und historische Forschungen in unterschiedlicher Intensität und mit wechselnden Schwerpunkten durchgeführt, wobei im Rahmen der archäologischen Untersuchungen lange Zeit die Befestigungsanlagen und Siedlungsreste der keltischen Zeit im Vordergrund standen. Erst in jüngerer Zeit wurde der Fokus auch auf das Kloster und das mittelalterliche Städtchen Rheinau gelegt.

Der Zürcher Altertumsforscher Ferdinand Keller sprach die Abschnittswälle erstmals als keltisch an. Dass sich im 1. Jahrhundert v. Chr. auf den beiden Halbinseln ein keltisches Oppidum befand, wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts bestätigt, als bei Bauarbeiten und beim Kiesabbau auf der deutschen Seite wiederholt Keramikreste zum Vorschein kamen, welche von Georg Kraft als Spätlatène-Ware erkannt wurden.

Zwischen 1972 und 1975 sowie 1977 und zuletzt 1985 fanden auf deutscher Seite grössere Flächengrabungen statt, welche Einblicke in die keltische Besiedlung der Halbinsel «Schwabern» ermöglichten. Auf schweizerischer Seite stand die Untersuchung des Abschnittswalles in den Jahren 1936, 1981/82 und 1989 im Zentrum der Forschungstätigkeiten, bei welchen verschiedene Bauphasen von der Bronzezeit bis ins Mittelalter beobachtet wurden.

Erst seit den 1990er-Jahren wurden im Zusammenhang mit Bauprojekten im Rahmen von Notgrabungen auch im Areal der Halbinsel Au grössere Bereiche des keltischen Oppidums und der mittelalterlichen Stadt untersucht. Daneben wurden im Verlaufe des 20. Jahrhunderts vor allem im Gebiet von Altenburg auch wichtige Befunde und Funde aus dem Neolithikum, der Bronze- und Eisenzeit entdeckt.

### Prospektionsflüge liefern wichtige Erkenntnisse

Mit dem Beginn archäologischer Prospektionsflüge im Jahre 1988 wurde erstmals die Dichte der archäologischen Strukturen auf den beiden Halbinseln wirklich erkannt. Die wasserdurchlässigen Schotterböden bilden zusammen mit dem eher trockenen Klima (jährliche Niederschläge nur 800–1000 Millimeter) und geeigneter Bepflanzung (zum

Beispiel mit Getreide oder Gras) ideale Voraussetzungen für den Nachweis von Bewuchsmerkmalen.

Seither wurde dank wiederholter Befliegungen eine grosse Zahl archäologischer Strukturen dokumentiert, die wichtige Informationen zur prähistorischen bis neuzeitlichen Besiedlungsgeschichte des Areals liefern. Bei den auf den Luftbildern sichtbaren Strukturen handelt es sich unter anderem um Grubenhäuser, Pfostenstellungen von Langhäusern, Balkengräben kleinerer Gebäude, Palisaden sowie verschiedene Wege. Die Befunde liegen wirt durcheinander und lassen meistens keinen klaren Bezug zueinander erkennen.

Dank archäologischer Forschungstätigkeiten seit über 150 Jahren sind heute bereits einige Aspekte der Besiedlungsgeschichte von Rheinau und Umgebung punktuell bekannt, insbesondere zur mittelalterlichen Siedlungsgeschichte und zum keltischen Oppidum. Die Ergebnisse können aber noch nicht in einen grösseren Kontext gestellt werden.

### Archäologisches Schwerpunktgebiet

Aufgrund seiner Bedeutung wurde Rheinau Anfang der 1990er-Jahre als archäologisches Schwerpunktgebiet benannt. Mittels Prospektion soll ein möglichst umfassendes Inventar aller archäologischen Fundstellen in einem geografisch definierten Kleinraum erarbeitet werden, um in der Folge bessere Aussagen zur Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte einer ganzen Landschaft machen zu können. Dabei sollen sowohl zerstörungsfreie Prospektionsmethoden (wie Luftbildprospektion, Begehungen, geophysikalische Untersuchungen, Tauchprospektion oder Quellenstudium) zum Einsatz kommen als auch Prospektionsmethoden, welche begrenzte Eingriffe in den Boden bedingen (Bohrungen, Sondierungen).

Am grenzüberschreitenden und interdisziplinären Forschungsprojekt sind die Kantonsarchäologie Zürich, das Regierungspräsidium Freiburg, Ref. 25 – Denkmalpflege, die Universität Zürich, Abteilung Ur- und Frühgeschichte des Historischen Seminars,

die ETH Zürich, Institut für Geophysik, das Schweizerische Landesmuseum Zürich, die Dokumentationsstelle Rheinau sowie zahlreiche weitere Institutionen beteiligt.

### Datenerhebungen im Gelände und in Archiven

Nach ersten Vorarbeiten wurde im Frühling 2006 auf beiden Seiten des Rheins mit den Datenerhebungen im Gelände (Feldbegehungen, Kartierungen, Arbeiten mit dem Metalldetektor) und in Archiven und Privatsammlungen begonnen. Vom Rheinauer Abschnittswall wurde zudem ein dreidimensionales Geländemodell (DTM) erstellt. Diese Arbeiten erfolgten im Rahmen einer mehrteiligen Lehrveranstaltung der Abteilung Ur- und Frühgeschichte des Historischen Seminars der Universität Zürich, an der 13 Studentinnen und Studenten, zwei ehrenamtliche Mitarbeiter sowie drei Mitarbeiter der Kantonsarchäologie Zürich teilnahmen, wobei in mehreren Gruppen an unterschiedlichen Orten und mit verschiedenen Fragestellungen gearbeitet wurde.

Nach den Messkampagnen in den Jahren 2004 und 2005 führte das Institut für Geophysik der ETH Zürich als Projektbeteiligte im Rahmen eines Feldkurses für Studenten in den Monaten April und Mai 2006 Testmessungen im Bereich archäologisch und geologisch interessanter Areale durch. Die Studierenden konnten sich dabei einerseits praxisorientiert mit verschiedenen nicht-invasiven Methoden (Magnetik, Radar, Elektrik, Seismik etc.) vertraut machen, andererseits wurden die Kenntnisse über archäologische und geologische Befunde auf der Halbinsel «Au» verbessert. Nach der Auswertung der gesammelten Daten wird über das weitere Vorgehen ab 2007 entschieden.

Im Herbst 2006 folgt ein zweiter Blockkurs, in welchem weitere Grunddaten gesammelt, die bisherigen Informationen verdichtet sowie erste Auswertungen erfolgen sollen. Für 2007 ist dann ein erster Blick in den Untergrund geplant. Das mehrjährige Prospektionsprojekt wird voraussichtlich um 2010 seinen Abschluss finden.

### Résumé

*Ce n'est qu'à quelques kilomètres en aval des chutes du Rhin que l'on trouve, dans une double boucle formée par le fleuve, les presqu'îles d'Au (commune de Rheinau, ZH) et de Schwaben (commune d'Altenburg, D), entre lesquelles se trouve une petite île abritant une ancienne abbaye bénédictine renommée. Altenburg et Rheinau, avec leurs fortifications encore bien visibles dans le terrain, leur monastère et la petite ville médiévale de Rheinau, ont commencé très tôt à fasciner les chercheurs: c'est en effet au XVI<sup>e</sup> siècle que ces monuments archéologiques sont mentionnés pour la première fois.*

*Depuis la seconde moitié du XIX<sup>e</sup> siècle, Rheinau et ses alentours ont fait l'objet de recherches archéologiques et historiques; au fil des ans, l'accent y a été mis sur des domaines différents, mais, dans les recherches archéologiques, ce sont les fortifications et les restes d'habitat celtique qui ont longtemps été au premier plan. Ce n'est que récemment qu'on a également mis l'accent sur le monastère et sur la petite ville de Rheinau.*

*Au début des années 1990, l'importance de Rheinau lui vaut d'être promue au rang de secteur archéologique prioritaire. Actuellement, on recourt à la prospection pour dresser un inventaire aussi complet que possible de l'ensemble des sites archéologiques, dans un petit territoire géographiquement bien déterminé, afin de pouvoir tirer des conclusions mieux assurées sur l'histoire économique et l'histoire de l'habitat de toute une localité. Dans ce cadre, on utilise aussi bien des méthodes de prospection non-invasives, comme la prospection par vues aériennes ou les reconnaissances, que des méthodes qui ne laissent dans le sol que des marques limitées (forages et sondages). C'est probablement vers 2010 que ce projet de prospection transfrontalier se conclura.*